



MBT MÜNSTERISCHE
BEITRÄGE ZUR THEOLOGIE
NEUE FOLGE **6**

LUDGER HIEPTEL, THOMAS NEUMANN,
MICHAEL PFISTER UND JULIA VAN DER LINDE (HG.)

DER SCHATTEN DER INSTITUTION

THEOLOGIE ANGESICHTS SEXUALISierter GEWALT
IN DER KATHOLISCHEN KIRCHE

Münsterische Beiträge zur Theologie
Neue Folge
Band 6

MÜNSTERISCHE BEITRÄGE ZUR THEOLOGIE

Begründet von Franz Diekamp und Richard Stapper
Fortgeführt von Hermann Volk, Bernhard Kötting,
Bruno Schüller und Harald Wagner
Herausgegeben von der Katholisch-Theologischen Fakultät Münster

Neue Folge
Band 6

DER SCHATTEN DER INSTITUTION

Theologie angesichts sexualisierter Gewalt
in der katholischen Kirche

Herausgegeben von
Ludger Hiepel, Thomas Neumann,
Michael Pfister und Julia van der Linde

 **Aschendorff**
Verlag

Münster
2024

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Stiftung zur Ausbildung
katholischer Geistlicher im Bistum Münster.

DOI <https://doi.org/10.17438/978-3-402-12319-5>



This work is licensed under Creative Commons Attribution 4.0 (CC BY), which means that the text may be used, provided credit is given to the author. For details go to <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>
Creative Commons license terms for re-use do not apply to any content (such as graphs, figures, photos, excerpts, etc.) not original to the Open Access publication and further permission may be required from the rights holder.

Umschlagabbildung: Detail aus einer Glasmalerei in der Katholisch-Theologischen Fakultät (E. Mataré; 1961): Paulus

© 2024 ASCHENDORFF VERLAG GMBH & CO. KG, MÜNSTER
www.aschendorff-buchverlag.de

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Printed in Germany

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier ♻️

ISBN 978-3-402-12318-8

ISBN (E-Book-PDF) 978-3-402-12319-5

DOI 10.17438/978-3-402-12319-5

Hinweis zur Awareness

In diesem Buch wird sexualisierte Gewalt in der katholischen Kirche und der Umgang mit dieser thematisiert. Das sind emotionale Themen, die sehr belastend sein können. Sie können traumatisierende Erfahrungen wachrufen oder Reaktionen auslösen, die es nahelegen, sich in einem Gespräch einer professionellen Person anzuvertrauen.

Beratungsangebote

- *Das Hilfe-Portal Sexueller Missbrauch:*
<https://www.hilfe-portal-missbrauch.de/>

Das Hilfe-Portal Sexueller Missbrauch ist ein Angebot der Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (UBSKM) der Bundesregierung Deutschlands.

- *Hilfe-Telefon Sexueller Missbrauch: 0800 22 55 530*

Das Hilfe-Telefon berät anonym, kostenfrei und mehrsprachig. Das Hilfe-Telefon Sexueller Missbrauch ist ein Angebot von N.I.N.A. e.V. – gefördert von der Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs. Der Verein N.I.N.A. e.V. setzt sich auf unterschiedlichen Ebenen dafür ein, Kinder und Jugendliche besser vor sexualisierter Gewalt zu schützen.

Auch online berät es vertraulich und datensicher Jugendliche und Erwachsene, auch Angehörige und Fachkräfte zu allen Fragen, die mit dem Thema sexuellen Missbrauchs zu tun haben: <https://www.hilfe-telefon-missbrauch.online/>

Inhalt

Geleitwort	9
Grußwort	11

<i>Ludger Hiepel, Thomas Neumann, Michael Pfister und Julia van der Linde</i> Fakten, Herausforderungen und Anliegen. Eine Einführung	13
DOI 10.17438/978-3-402-12323-2	

ANSTÖßE FÜR DIE AUFARBEITUNG

<i>Karl Haucke</i> Humpty Dumpty im Tempel des Herrn. Erfahrungen sexualisierter Machtausübung im kirchlichen Kontext und Forderungen an eine präventive Theologie	45
DOI 10.17438/978-3-402-12324-9	

<i>Klaus Große Kracht</i> „Nur mit Mühe waren die Eltern zu bewegen, von einer Einschaltung der Kriminalpolizei abzusehen ...“. Der Missbrauchsskandal, seine Aufarbeitung und die Studienergebnisse für das Bistum Münster	61
DOI 10.17438/978-3-402-12325-6	

<i>Jürgen Schmiesing</i> „Spezifisch katholisch?“ Strukturelle Bedingungen sexualisierter Gewalt in der Kirche	81
DOI 10.17438/978-3-402-12326-3	

<i>Jan Löffeld</i> Welche Typen braucht die Zukunft? Pastorale Berufe am „Ende der Eindeutigkeit“	97
DOI 10.17438/978-3-402-12327-0	

Philipp B. Donath

Kinderschutz und Kinderrechte als Grundprinzipien des nationalen und des internationalen Rechts	119
DOI 10.17438/978-3-402-12328-7	

WAS KÖNNEN WIR IN ZUKUNFT TUN?

Tillmann Bartsch

Was kann das Strafrecht bei der „Bekämpfung“ sexualisierter Gewalt leisten? Ein kursorischer Überblick aus kriminologischer Perspektive ..	153
DOI 10.17438/978-3-402-12329-4	

Rebekka Burke

„Also, dass die von Anfang an halt nicht so ein Papiertiger erstellen [...]“. Institutionelle Schutzkonzepte zwischen Konzeptarbeit und gelebtem Kinderschutz	173
DOI 10.17438/978-3-402-12330-0	

Thomas Neumann

Wenn der Ernstfall eintritt? Orientierungshilfen für den rechtlichen Umgang mit sexuellem Missbrauch	187
DOI 10.17438/978-3-402-12331-7	

Julia van der Linde

Traumatisierung und epistemische Ungerechtigkeit als Herausforderungen autobiographischer Erzählungen über sexuellen und spirituellen Missbrauch. Ein Beitrag zu einer narrationssensiblen Theologie	207
DOI 10.17438/978-3-402-12333-1	

Autorinnen und Autoren	231
------------------------------	-----

Traumatisierung und epistemische Ungerechtigkeit als Herausforderungen autobiographischer Erzählungen über sexuellen und spirituellen Missbrauch

Ein Beitrag zu einer narrationssensiblen Theologie

JULIA VAN DER LINDE

Abstract

Um der Verantwortung der Theologie gegenüber Missbrauchsbetroffenen gerecht zu werden, bedarf es einer narrationssensiblen Theologie, die die in Betroffenenenerzählungen in schriftliche Gestalt gebrachten Leiderfahrungen aufgreift und zunächst erzähltheoretisch fundiert analysiert. Dies ist hermeneutisch relevant, um auch solche Aspekte wahrzunehmen, die nicht auf der Textoberfläche liegen und trägt der Verantwortung gegenüber den sich verletzbar machenden Erzählenden Rechnung, sie nicht erneut zu verletzen, indem ihre Erfahrungen und Deutungen zu Unrecht angezweifelt werden. Es wird dargelegt, inwiefern erlebte Traumata und epistemische Ungerechtigkeit Herausforderungen für Produktion und Rezeption von Betroffenenenerzählungen darstellen, auf die eine narrationssensible Theologie reagiert, indem sie sprachliche Ausdrucksformen erlebter Traumata herausarbeitet und damit rechnet, dass Verständnisschwierigkeiten aus erlebter Gewalt und Unrechtserfahrungen sowie epistemischer Ungerechtigkeit resultieren können.

To meet the responsibility of theology towards those affected by abuse, a narrative-sensitive theology is required that takes up the experiences of suffering that are put into written form in the narratives of those affected by abuse and analyses them on the basis of narrative theory. This is hermeneutically relevant to recognize aspects that are not on the text's surface and takes into careful account the responsibility towards the vulnerable narrators not to hurt them again by unjustly doubting their experiences and interpretations. It is shown how psychological trauma and epistemic injustice pose challenges to production and reception of the victims' narratives, to which a narrative-sensitive theology responds by working out verbal form of expression of experienced trauma and taking into account that difficulties of understanding can result from experienced violence and wrongdoing as well as epistemic injustice.

Erzählungen Betroffener als theologierelevantes Zeugnis

Seitdem Anfang 2010 Fälle sexuellen Missbrauchs am Canisius-Kolleg publik wurden, sind in Deutschland nicht nur zahlreiche Studien durchgeführt worden, die das Ausmaß sexuellen Missbrauchs in der katholischen Kirche untersuchen,¹ sondern es haben auch Betroffene selbst ihre Erfahrungen ins Wort gebracht und publiziert. Zu nennen sind hier etwa Doris Reisingers Buch „Nicht mehr ich. Die wahre Geschichte einer jungen Ordensfrau“, die Internetseite „Geschichten, die zählen“ der Unabhängigen Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs, der auf Initiative des Katholischen Deutschen Frauenbundes e. V. entstandene Sammelband „Erzählen als Widerstand“ und der von Haslbeck u. a. herausgegebene Sammelband „Selbstverlust und Gottentfremdung“.² In den Erzählungen berichten die Autor:innen sowohl von sexuellem Missbrauch als auch von spirituellem Missbrauch und Machtmissbrauch, den sie als Kinder oder Erwachsene erlitten haben.³ Indem sie trotz möglicher Scham- und Schuldgefühle ihr Schweigen brechen und aus ihrer Perspektive das Erfahrene erzählen und beurteilen, machen sich die Betroffenen zum einen verletzlich für die Reaktionen von Hörer:innen und Leser:innen. Sie gewinnen zugleich aber auch die „eigene Deutungsmacht über das Geschehene“⁴ sowie die eigene Agency zurück.⁵

1 Hierzu vgl. die Einleitung in diesem Band.

2 WAGNER, Doris: *Nicht mehr ich. Die wahre Geschichte einer jungen Ordensfrau*. Wien 2014; UNABHÄNGIGE KOMMISSION ZUR AUFARBEITUNG SEXUELLEN KINDESMISSBRAUCHS: *Geschichten, die zählen*. Online unter: <https://www.geschichten-die-zaehlen.de/> (Stand: 19.03.2024); HASLBECK, Barbara u. a. (Hg.): *Erzählen als Widerstand. Berichte über spirituellen und sexuellen Missbrauch an erwachsenen Frauen in der katholischen Kirche*. Münster 2020; DIES. u. a. (Hg.): *Selbstverlust und Gottentfremdung. Spiritueller Missbrauch an Frauen in der katholischen Kirche*. Ostfildern 2023.

3 Die Verwendung des Missbrauchsbegriffs ist in diesen Kontexten umstritten, ebenso wie alternative Begriffe wie sexualisierte oder spiritualisierte Gewalt. Da nicht in allen Fällen Gewalt im engeren Sinne angewendet wird, wird diesem Beitrag mit der Rede von sexuellem und spirituellem Missbrauch ein personenbezogener Missbrauchs-begriff zugrunde gelegt, wie ihn Doris Reisinger entfaltet hat. Missbrauch bezeichnet hier den normwidrigen Umgang mit Menschen, bei dem sich eine Person über das Selbstbestimmungsrecht einer anderen hinwegsetzt. Vgl. REISINGER, Doris: *Religiöse Eigenlogik und ihre Konsequenzen. Eine Analyse der katholischen Mehrdeutigkeit des Missbrauchs-begriffs*. In: DIES. (Hg.): *Gefährliche Theologien. Wenn theologische Ansätze Machtmissbrauch legitimieren*. Regensburg 2021, 58–76; DIES.: *Missbrauch von Menschen oder Missbrauch von Macht? Zur fundamentalen Bedeutung eines personenbezogenen Verständnisses von spirituellem Missbrauch*. In: *Lebendige Seelsorge* 74/3 (2023), 146–151.

4 LEIMGRUBER, Ute: *Listen to the Victims! Über die (theologische) Relevanz des Erzählens über Missbrauch an erwachsenen Frauen in der katholischen Kirche*. In: *Concilium* 59/4 (2023), 368–378, hier 368.

5 Vgl. HEYDER, Regina: *Narrating and Remembrance in the Face of Abuse in the Church*. In: *Religions* 13/4 (2022), 1–12, hier 3; MANDRY, Christof: *Ruf in die Verantwortung. Nar-*

Nachdem Täter:innen sie durch Gewalt und extreme Entrechtung zum „Objekt der Willkür“⁶ gemacht haben und dabei darauf abzielten, ihnen „ihre Subjektivität und Sprache zu nehmen [...], sie zu de-individualisieren, zu isolieren und schließlich zu entmenslichen“⁷, kann das Erzählen und Zuhören „als Versuch einer Gegenstrategie verstanden werden, die die Überlebenden wieder mit ihrer Subjekthaftigkeit zu versichern sucht“⁸ und die aus der Welt Gedrängten wieder in die Welt stellen kann.⁹

Zudem wird in Betroffenenenerzählungen anders als etwa in Aktenbeständen von Kirche oder Staatsanwaltschaft das Leid der Betroffenen in „Form von Erfahrungswissen“¹⁰ in einer von den Erzählenden selbst gewählten Gestalt sichtbar und vermittelt. Die Betroffenen werden zu moralischen Zeug:innen, die „das Böse und das Leid, das es verursacht“¹¹ hat, bezeugen können. Es ist daher erforderlich, dass ihre Erzählungen einen wichtigen Stellenwert in der Aufarbeitung des Missbrauchs erhalten. Dabei können die Erzählungen zusammengenommen zudem nach Regina Heyder eine Art „Grounded Theory“ ermöglichen,¹² mithilfe derer sich verschiedene Phänomene und Deutungen sexuellen und spirituellen Missbrauchs „für weitere Forschung identifizieren“¹³ lassen.

Darüber hinaus machen die Erzählungen ihre Leser:innen nach Christof Mandry zu *Bystandern*, verlangen von ihnen Stellung zu beziehen, fordern „zur Compassion und zur Solidarität mit den Opfern, mit den Betroffenen auf“¹⁴, sind schließlich ein „Ruf in die Verantwortung“¹⁵, der „aus a-moralischen Bystandern ethische Subjekte“¹⁶ macht, indem die Erzählungen diejenigen, denen das Leid erzählt wird, in ihrer Verantwortung anfragen. Das bedeutet im Anschluss an Carolin Emcke zum einen, dass Leser:innen aufgefordert sind, sich zunächst dem Leid der Betroffenen zu widmen, indem sie deren Erzählung lesen und zu verstehen suchen und dabei die Erzählenden wahrnehmen „als die Person, die sie

native Ethik angesichts der Erzählungen von Missbrauchsbetroffenen. In: MANDRY, Christof/MEYER-AHLEN, Stefan (Hg.): Ermutigung zur Verantwortung. Festschrift für Josef Römelt (Studien der Moralthologie N. F. Band 16). Münster 2022, 193–209, hier 207.

6 EMCKE, Carolin: Weil es sagbar ist. Über Zeugenschaft und Gerechtigkeit. Frankfurt a. M. ⁴2016, 51.

7 Ebd., 99.

8 Ebd.

9 Vgl. ebd., 47, 98.

10 MARGALIT, Avishai: Ethik der Erinnerung. Max Horkheimer Vorlesungen. Frankfurt a. M. ²2002, 61.

11 Ebd., 60.

12 Vgl. HEYDER: Narrating, 7; LEIMGRUBER: Victims, 370.

13 Ebd., 371.

14 MANDRY: Ruf, 207.

15 Ebd., 208.

16 Ebd.

früher einmal waren, bevor sie aus der Welt gedrängt wurden, und als die Person, zu der sie gemacht wurden durch Erfahrung von extremer Entrechtung und Gewalt.¹⁷ Als „Außen-Zeugen, die Verschonten“¹⁸, haben sie zudem gegenüber denjenigen, die „stumm gemacht werden sollten“¹⁹ und selbst nicht erzählen können, die Verantwortung, das stumme Entsetzen zu überwinden und den anderen Verschonten vom erzählten Leid zu berichten, damit es „keine Unschuld des Nicht-Wissens geben kann.“²⁰ Darüber hinaus trägt das Erzählen der Betroffenen dazu bei, den ihnen widerfahrenen Missbrauch als „gemeinsames Problem einer moralischen Gemeinschaft“²¹ sichtbar und begreifbar zu machen, wodurch Leser:innen auch dazu aufgefordert sind, nach ihren Möglichkeiten Verantwortung für den Umgang mit diesem zu übernehmen.

Das bedeutet, dass Theolog:innen zudem herausgefordert sind, die Erzählungen der Betroffenen als theologierelevantes Zeugnis zu betrachten, als „authentische[n] theologische[n] Ort“²², und so „in den Erzählungen der Viktimisierten Gott zu hören, damit wir Theologien erarbeiten können, die ihrem Leid und ihrem Widerstand gerecht werden.“²³ Die Theologie ist dadurch aufgefordert, eine „leidunfähige Teilnahmslosigkeit“²⁴ zu überwinden und indem Gott „auf der Seite der Unterdrückten“²⁵ erkannt wird, Deutungen, die das Leiden „masochistisch als Prüfung oder sadistisch als Strafe“²⁶ verstehen, zu überwinden und stattdessen die Ursachen des Leidens zu untersuchen.²⁷

Es ist infolgedessen auch Aufgabe von Theolog:innen, mithilfe ihrer theologischen Deutungskompetenz in den Erzählungen zu entdeckende religiöse Diskurse und Praktiken, theologische Ansätze, Denkfiguren und Deutungen sowie Unrechtserfahrungen sichtbar zu machen und aus theologischer Perspektive zu bearbeiten.²⁸ Dabei ist bewusst zu halten, dass die Theologie nicht nur eine Deu-

17 EMCKE: Zeugenschaft, 98.

18 Ebd.

19 Ebd.

20 Ebd., 99.

21 Ebd.

22 DEL VILLAR TAGLE, Maria: Opfer von Missbrauch in kirchlichen Kontexten als Ort der Theologie. Übergänge vom Schweigen zum Wort, von der Vertuschung zur Anerkennung. In: Concilium 59/4 (2023), 406–414, hier 407.

23 Ebd.

24 SÖLLE, Dorothee: Leiden. Stuttgart 1978, 49.

25 Ebd.

26 Ebd.

27 Vgl. ebd.

28 Vgl. REISINGER, Doris: Wenn theologisch begründete Macht gefährlich wird. Interdisziplinäre Denkschnitten. In: DIES. (Hg.): Gefährliche Theologien. Wenn theologische Ansätze Machtmissbrauch legitimieren. Regensburg 2021, 7–15, hier 7; STRIET, Magnus/WERDEN, Rita: Vorwort. In: DIES. (Hg.): Unheilige Theologie! Analysen angesichts sexu-

tungskompetenz, sondern auch eine Deutungsmacht besitzt. Diese kann zum einen dazu eingesetzt werden, Missbrauch zu rechtfertigen und zu vertuschen. Zum anderen aber kann die Theologie ideologie- und gesellschaftskritisch wirksam sein, indem sie sensibel ist für Ungerechtigkeit und Unterdrückung und in folgedessen Missbrauch als gemeinsam anzugehendes Problem betrachtet, Ursachen identifiziert und Leid angemessen deutet.

Zwischen Text und Quelle: Betroffenenenerzählungen aus Perspektive einer narrationssensiblen Theologie

Um den beschriebenen Anforderungen gerecht zu werden, bedarf es einer narrationssensiblen Theologie, die sich den Erzählungen der Betroffenen, ihren mühsam in Sprache und Text überführten Erfahrungen und Erinnerungen und ihrem Leid zuwendet. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die theologisch relevanten Aspekte keineswegs immer offensichtlich an der Oberfläche der Erzählung liegen, manche Passagen können zudem auf den ersten Blick irritieren und Fragen aufwerfen, wovon Barbara Haslbecks mit der Frage „Warum haben die Frauen nicht nein gesagt?“²⁹ überschriebener Beitrag zeugt. Für die theologische Arbeit mit Betroffenenenerzählungen stellt sich daher auch die Frage nach dem methodischen Vorgehen. Zur Beantwortung dieser Frage lässt sich u. a. an die in der Geschichtswissenschaft geführte Debatte zum Umgang mit autobiographischen Erzählungen anknüpfen.

Denn wenngleich es sich bei den meisten der oben genannten Erzählungen nicht um Autobiographien im klassischen Sinn handelt, stellen sie doch autobiographische Erzählungen dar, in denen die Erzählenden einen Teilausschnitt ihres Lebens unter Fokussierung des Missbrauchs schildern.³⁰ Autobiographischen Erzählungen ist eigen, dass sie „zwar bis zu einem gewissen Grad historische Ereignisse und Prozesse beschreiben, doch vielmehr darüber aussagen,

eller Gewalt gegen Minderjährige durch Priester (Katholizismus im Umbruch Band 9). Freiburg/Basel/Wien 2019, 7–14, hier 8.

29 HASLBECK, Barbara: Warum haben die Frauen nicht nein gesagt? Psychotraumatologische und systemische Einsichten. In: DIES. u. a. (Hg.): Erzählen als Widerstand. Berichte über spirituellen und sexuellen Missbrauch an erwachsenen Frauen in der katholischen Kirche. Münster 2020, 221–232.

30 Vgl. zur Debatte um Autobiographien innerhalb der Germanistik WAGNER-EGELHAAF, Martina: Autobiographie (Sammlung Metzler Gattungen Band 323). Stuttgart/Weimar 2005; DIES.: Autobiographie als literaturwissenschaftliches Problem. In: DEPKAT, Volker/PYTA, Wolfram (Hg.): Autobiographie zwischen Text und Quelle (Geschichts- und Literaturwissenschaft im Gespräch Band 1). Berlin 2017, 43–55.

wie diese wahrgenommen und eingeordnet³¹ werden. Das, was in ihnen erzählt wird, unterliegt sowohl einer Selektion als auch einer Deutung durch die Erzählenden, wobei v. a. als Lebensthemen, identitätsrelevante Lebensübergänge und identitätsverändernde Brüche verstandene Erfahrungen ausgewählt werden.³² Es handelt sich daher bei Betroffenen Erzählungen wie bei allen autobiografischen Schilderungen um „narrative Konstruktionen, die ihren kommunikativen Sinn erst im Zusammenspiel verschiedener Aspekte entfalten“³³ und deren Bedeutungen zunächst herauszuarbeiten ist.

Als solche sind autobiographische Erzählungen auf der Schwelle zwischen Literatur im weitesten Sinne und historischer Quelle verortet.³⁴ Ihre absichtsvolle Sammlung, etwa bei „Geschichten, die zählen“, „Erzählen als Widerstand“ oder „Selbstverlust und Gottentfremdung“, weist zudem eine Nähe zur Oral-History-Bewegung auf, die schon seit den 1970er Jahren wenig wahrgenommenen bzw. marginalisierten Stimmen und Perspektiven Aufmerksamkeit verschaffen will.³⁵ Zugleich sind die Erzählungen von *Oral History* als Quellengattung jedoch abzugrenzen, sofern sie nicht aus einer Interviewsituation zwischen Historiker:innen und Zeitzeug:innen entstanden sind, bei der neben den Erzählenden auch die Interviewer Einfluss auf die Erzählung haben.³⁶

Aufgrund der Schwellenstellung der autobiographischen Erzählung spricht sich der Historiker Volker Depkat dafür aus, autobiographische Erzählungen „zunächst und vor allem als *Texte* [zu] untersuchen, um sie als *Quellen* für historische, das heißt weiterhin auf äußere, textexterne Kontexte gerichtete Erkenntnisinteressen nutzbar zu machen.“³⁷ Dazu sei zu untersuchen, „wann, wie und warum ein historisches Ich sich als ein solches selbst thematisiert [...] und wie sich diese Ich-Entwürfe zu den biographisch-sozialen Kontexten verhalten, in denen sie

31 SÖHNER, Felicitas: Umgang mit Identitätskonstruktion und Zeitwahrnehmung in der Oral History. In: SCHILLING, Elisabeth/O'NEILL, Maggie (Hg.): *Frontiers in time research. Einführung in die interdisziplinäre Zeitforschung*. Wiesbaden/Heidelberg 2020, 11–28, hier 12.

32 Vgl. LORENZ, Anja: *Biographie, Religiosität, Bildung. Zur Identitätsentwicklung durch religiöse Bildungsprozesse*. Wiesbaden 2015, 62.

33 KLEIN, Christian: Analyse: Kontext. In: DERS. (Hg.): *Handbuch Biographie. Methoden, Traditionen, Theorien*. Berlin/Heidelberg 2022, 303–307, hier 303.

34 Vgl. WAGNER-EGELHAAF: Literaturwissenschaftliches Problem, 43; DEPKAT, Volker: *Autobiographie als geschichtswissenschaftliches Problem*. In: DERS./PYTA, Wolfram (Hg.): *Autobiographie zwischen Text und Quelle (Geschichts- und Literaturwissenschaft im Gespräch Band 1)*. Berlin 2017, 23–40, hier 25.

35 Vgl. ABRAMS, Lynn: *Oral History Theory*. London/New York 2016, 27; LEH, Almut: *Oral History als Methode*. In: HAAS, Stefan (Hg.): *Handbuch Methoden der Geschichtswissenschaft*. Wiesbaden 2021, 1–20, hier 2.

36 Vgl. ebd., 27.

37 DEPKAT: *Autobiographie*, 30. Hervorhebungen im Original.

entstanden sind und in denen sie als kommunikative Akte wirken sollen.“³⁸ Infolgedessen kritisiert er den häufig zu beobachtenden „mehr oder weniger direkten Durchgriff auf eine hinter ihnen stehende Wirklichkeit“³⁹, während Dagmar Günther zugleich die Reduktion auf eine referentielle Dimension problematisiert, bei der die autobiographische Erzählungen oft lediglich „auf eine vorgefertigte Hypothese illustrativ angewendet“⁴⁰ würden.

Eine Theologie, die Betroffenenenerzählungen ernst nehmen und nicht allein zur Illustration aufgreifen will, muss daher auch im Anschluss an Depkats Überlegungen eine narrationssensible Theologie sein. Gemeint ist damit nicht eine narrative Explikation der Heilsgeschichte, wie sie Metz als memorativ-narrative Theologie vorschlägt,⁴¹ sondern eine Theologie, die die Betroffenenenerzählungen als in schriftliche Gestalt gebrachte Leiderfahrungen aufgreift und zu verstehen sucht, sie dazu als Texte ernst nimmt und untersucht, um sie dann als zeithistorische und schließlich theologische Quellen fruchtbar zu machen. Eine Theologie also, die die subjektiven Wahrnehmungen und Deutungen der Erzählenden bezüglich immanenter religiöser Diskurse und Praktiken, theologischer Deutungen und Denkfiguren sowie Unrechtserfahrungen aus den Erzählungen herausarbeitet, um sie anschließend zu analysieren und zu reflektieren und sich schließlich zu diesen verhalten zu können.

Dazu bedarf es einer erzähltheoretisch fundierten Analyse der Erzählung, die neben der *histoire*, d. h. der Handlungsebene (dem *Was* der Erzählung), und dem *discours*, d. h. der Darstellung (dem *Wie* der Erzählung), auch die kontextuellen Rahmenbedingungen sowohl der erinnerten Erfahrung als auch der Produktion und Rezeption der Erzählung untersucht.⁴²

Im Folgenden werden diesbezüglich zwei Aspekte aufgegriffen, die die kontextuellen Rahmenbedingungen von Betroffenenenerzählungen betreffen und

38 Ebd., 33.

39 Ebd., 29.

40 GÜNTHER, Dagmar: „And now for something completely different“. Prolegomena zur Autobiographie als Quelle der Geschichtswissenschaft. In: Historische Zeitschrift 272/1 (2001), 25–61, hier 45.

41 Vgl. METZ, Johann: Kleine Apologie des Erzählens. In: ENGEMANN, Wilfried/LÜTZE, Frank (Hg.): Grundfragen der Predigt. Ein Studienbuch. Leipzig 2006, 217–229, hier 225.

42 Vgl. KLEIN: Analyse, 304. Zur Unterscheidung von *histoire* und *discours* siehe MARTÍNEZ, Matías: Plot. In: WEIMAR, Klaus/FRICKE, Harald/MÜLLER, Jan-Dirk (Hg.): Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Neubearbeitung des Reallexikons der deutschen Literaturgeschichte. Band 3 P–Z. Berlin 2007, 92–94, hier 92 f.; DERS.: Erzählen. In: MARTÍNEZ, Matías (Hg.): Handbuch Erzählliteratur. Theorie, Analyse, Geschichte. Stuttgart/Weimar 2011, 1–12, hier 1 f. Zur Analyse von Erzählungen siehe ausführlich DERS./SCHEFFEL, Michael: Einführung in die Erzähltheorie (C.H. Beck Studium). München 2019; GENETTE, Gérard: Die Erzählung (UTB Literatur- und Sprachwissenschaft 8083). Paderborn 2010.

besonders aufschlussreich für die weitere Untersuchung der Histoire- und Discoursebene sein können: Traumafolgen und aus der sozialen Situierung der Erzählenden und Lesenden resultierenden epistemischen Ungerechtigkeit, die sich auf unterschiedliche Weise, was Form und Inhalt anbelangt, in den Erzählungen niederschlagen. Es soll dafür sensibilisiert werden, dass die Berücksichtigung beider Aspekte nicht nur hermeneutisch relevant ist und mögliche Irritationen auflösen kann, sondern auch moralisch bedeutsam ist. Denn sie trägt der Verantwortung gegenüber den sich verletzbar machenden Erzählenden Rechnung, sie nicht erneut zu verletzen, indem ihnen aufgrund hermeneutischer Schwierigkeiten (erneut) nicht geglaubt wird.

Auswirkungen psychischer Traumata auf Produktion und Rezeption der Erzählung

Als eine „wichtige Sehhilfe für die Situation Betroffener“⁴³ hat Barbara Haslbeck die Psychotraumatologie bezeichnet. Als solche ist sie zugleich aufschlussreich für die kontextuellen Rahmenbedingungen der Produktion und Rezeption von Betroffenenenerzählungen. Denn traumatische Erfahrungen können vielfältige Folgen für das Erleben und Verhalten der Erfahrungssubjekte haben und sich dadurch auch darauf auswirken, was Betroffene erzählen und wie sie dies tun. In sehr anschaulicher Weise lässt sich etwa bei Carolin Emcke nachlesen, wie ein Folteropfer weniger die Folterung schildert als vielmehr immer wieder – für Leser:innen zunächst irritierend und unverständlich – betont, zuvor neue teure Schuhe gekauft zu haben.⁴⁴

Es wird im Folgenden daher zunächst skizziert, was unter einem Trauma zu verstehen ist und welche Folgen damit verbunden sein können, bevor dargestellt wird, inwiefern sich diese auf autobiographische Erzählungen auswirken können und bei der Rezeption zu berücksichtigen sind.

Psychische Traumata und ihre Folgen

Unter einem Trauma werden in der Psychologie Ereignisse verstanden, die extrem bedrohlich oder entsetzlich sind,⁴⁵ wie etwa die „Konfrontation mit tatsächlichem oder drohendem Tod, ernsthafter Verletzung oder sexueller Gewalt.“⁴⁶

43 HASLBECK: Frauen, 222.

44 Vgl. EMCKE: Zeugenschaft, 37–41.

45 Vgl. WORLD HEALTH ORGANISATION: ICD-11: International Classification of Diseases (11th revision). Online unter: <https://icd.who.int/> (Stand: 19.03.2024).

46 AMERICAN PSYCHIATRIC ASSOCIATION (Hg.): Diagnostisches und statistisches Manual psychischer Störungen DSM-5°. Deutsche Ausgabe herausgegeben von Peter Falkai und Hans-Ulrich Wittchen. Göttingen 2018, 369.

Eine Differenzierung kann mit der Traumaforschung hinsichtlich der Verursachung sowie der Dauer vorgenommen werden. Zum einen können akzidentelle, zufällige Traumata, z. B. Naturkatastrophen, und interpersonelle, d. h. solche, die von Menschen verursacht sind, unterschieden werden. Darüber hinaus können Traumata einmalige, kurz andauernde Ereignisse sein (Typ I), mehrfach auftreten bzw. länger andauern (Typ II) oder medizinisch bedingt sein.⁴⁷ Hinsichtlich des Umgangs mit Betroffenen erzählungen sind v. a. die interpersonellen Traumata relevant, die darin in verschiedenen Formen thematisiert werden. Zum Typ I zählen beispielsweise sexuelle Übergriffe oder körperliche Gewalt, zum Typ II länger andauernde sexuelle und körperliche Gewalt/Missbrauch, die als Kind oder Erwachsener erlebt werden.⁴⁸ Sonja Hintermeier weist darüber hinaus auf emotionale Formen interpersoneller Traumatisierung hin, die immer sequenziell seien und erst neuerdings Eingang in die Traumatiliteratur gefunden haben.⁴⁹

Die möglichen Folgen eines Traumas für die von ihm betroffenen Menschen sind so zahlreich, dass sie sich hier nicht vollständig darstellen lassen. Stattdessen wird ein grober Überblick skizziert, der für die vielfältigen Folgen der Traumatisierung für das Erleben und Verhalten der betroffenen Personen sensibilisieren soll.

Unmittelbar nach dem traumatischen Ereignis erleben viele Menschen eine akute Belastungsreaktion, die u. a. mit „Angst, Wut, Panik oder Erstarrung“⁵⁰ sowie „einer Art ‚Betäubung‘, einer eingeschränkten Aufmerksamkeit und Desorientierung, sowie einer Unfähigkeit, Reize zu verarbeiten“⁵¹ einhergeht. Ebenso können innere Unruhe, eine psychosomatische Überregung oder eine teilweise oder vollständige Amnesie auftreten. Darüber hinaus kann es vorkommen, dass die betroffenen Personen sich zurückziehen.⁵² Neben dieser akuten Belastungsreaktion kann eine akute Belastungsstörung auftreten, bei der die genannten Symptome länger als drei Tage anhalten bzw. innerhalb von vier Wochen nach dem Trauma auftreten und bei der bei den betroffenen Personen zusätzlich ein

47 Vgl. MAERCKER, Andreas/AUGSBURGER, Mareike: Die posttraumatische Belastungsstörung. In: DERS. (Hg.): Traumafolgestörungen. Berlin/Heidelberg 2019, 13–45, hier 16 f.; DREßING, Harald/FOERSTER, Klaus: Posttraumatische Belastungsstörung in ICD 10, ICD 11 und DSM 5: Welche Bedeutung haben unterschiedliche Kriterien für Diagnostik und gutachtliche Praxis. In: Fortschritte der Neurologie-Psychiatrie 89/11 (2021), 578–592, hier 579.

48 Vgl. MAERCKER/AUGSBURGER: Belastungsstörung, 16.

49 Vgl. HINTERMEIER, Sonja: Traumatisierung im Kindesalter und strukturelle Störungen. In: Zeitschrift für Psychodrama und Soziometrie 20/1 (2021), 9–22, hier 10.

50 PAUSCH, Markus/MATTEN, Sven: Trauma und Traumafolgestörung. In: Medien, Management und Öffentlichkeit. Wiesbaden 2018, 20.

51 HASIĆ, Mirna/HECHT, Louisa: Akute Traumareaktionen. In: CME 20/7–8 (2023), 57–66, hier 58.

52 Vgl. ebd.; PAUSCH/MATTEN: Trauma, 20.

Wiedererleben des Traumas durch „Bilder, Gedanken, Träume, Illusionen, Flashback-Episoden“⁵³ auftritt. Außerdem kann sich in Folge des Traumas eine Posttraumatische Belastungsstörung (PTBS) entwickeln, deren Symptome über einen längeren Zeitraum anhalten können. Neben den bereits genannten Symptomen des Wiedererlebens gehören dazu die Vermeidung von Reizen, die mit dem Trauma in Verbindung gebracht werden, und eine „[a]nhaltende Wahrnehmung einer erhöhten gegenwärtigen Bedrohung, was sich z. B. in einer Hypervigilanz oder gesteigerten Schreckreaktionen zeigt“⁵⁴. Des Weiteren können negative Veränderungen von Kognition und Stimmung auftreten, was u. a. die „Unfähigkeit, sich an einen wichtigen Aspekt des Traumas zu erinnern“⁵⁵ und „anhaltende verzerrte Kognitionen hinsichtlich Ursache und Folgen des Traumas“⁵⁶ einschließt.⁵⁷ Länger andauernde oder sich wiederholende traumatische Erlebnisse sowie die Kombination verschiedener Traumata können zudem eine komplexe PTBS auslösen, bei der neben den PTBS-Symptomen „schwerwiegende Probleme der Affektregulation“⁵⁸, „Minderwertigkeits-, Scham- und Schuldgefühle“⁵⁹ sowie „andauernde Probleme in der Beziehungsgestaltung“⁶⁰ bei den betroffenen Personen auftreten.⁶¹ Schäfer u. a. weisen zudem auf die mit einer PTBS verbundene Komorbidität hin, wobei „am häufigsten affektive Störungen, Angststörungen wie die generalisierte Angststörung und die Panikstörung, somatoforme Störungen und Substanzstörungen“⁶² auftreten.

Traumatisierungsspuren in autobiographischen Erzählungen

An den o. g. Ausführungen wird deutlich, dass sich die verschiedenen Folgen einer Traumatisierung nicht nur auf das Erinnern und Deuten des Erlebten auswirken können, sondern auch darauf, was erzählt wird und überhaupt erzählt werden kann (Histoire-Ebene) sowie die Darstellung des Erzählten (Discours-Ebene) und damit die Textproduktion autobiographischer Erzählungen. Zugleich haben Traumata und Traumafolgen dadurch einen Einfluss auf die Rezeption dieser Er-

53 HASIĆ/HECHT: Traumareaktionen, 59.

54 DREßING/FOERSTER: Belastungsstörung, 581.

55 Ebd., 580.

56 Ebd.

57 Vgl. AMERICAN PSYCHIATRIC ASSOCIATION: Manual, 369–373; WORLD HEALTH ORGANISATION: Classification, 6B40 Posttraumatic Stress Disorder.

58 DREßING/FOERSTER: Belastungsstörung, 582.

59 Ebd., 582.

60 Ebd.

61 Vgl. MAERCKER, Andreas: Komplexe PTBS. In: DERS. (Hg.): Traumafolgestörungen. Berlin/Heidelberg 2019, 47–60, hier 49–51; WORLD HEALTH ORGANISATION: Classification, 6B41 Complex Post Traumatic Stress Disorder.

62 SCHÄFER, Ingo u. a.: Komorbide Störungen. In: DERS. (Hg.): S3-Leitlinie Posttraumatische Belastungsstörung. Berlin/Heidelberg 2019, 48–57, hier 48.

zählungen. Sind Leser:innen nicht für Traumata und ihre Folgen sowie deren Auswirkungen auf die Textproduktion autobiographischer Erzählungen sensibilisiert, „können Erzählungen über traumatisierende Erlebnisse oder Lebensphasen aufgrund ihres teilweise fragmentarischen und widersprüchlichen Charakters dazu führen, dass wir InterpretInnen sie in ihrem Wahrheitsgehalt übermäßig bezweifeln und die Spuren von extrem traumatisierenden Erfahrungen übersehen“⁶³. Dadurch besteht zum einen „die Gefahr, nicht nur die erlittenen traumatisierenden Erlebnisse und deren Folgen in der Gegenwart zu übersehen, sondern diese, wie auch die Lebensphasen davor und danach, falsch zu interpretieren“⁶⁴. Bereits hier wird deutlich, dass die Berücksichtigung von Traumafolgen und deren Auswirkungen auf die Produktion autobiographischer Erzählungen nicht nur hermeneutisch, sondern auch ethisch relevant ist, da durch eine unsensible Interpretation ansonsten ggf. die weitere Beschäftigung mit Aspekten ausbleibt, die wichtig für Aufarbeitung und Prävention sein könnten. Den Betroffenen kann zudem – und dies ist unbedingt zu vermeiden – Unrecht geschehen, indem ihnen ihre Wahrhaftigkeit abgesprochen wird und sie dadurch erneut viktimisiert werden.

Es ist für eine narrationssensible Theologie, die sich mit autobiographischen Erzählungen von Betroffenen beschäftigt, daher sowohl hermeneutisch als auch ethisch relevant, damit zu rechnen, dass Betroffener Erzählungen auf den ersten Blick möglicherweise unverständliche Schilderungen aufgrund von Traumatisierung aufweisen.

Gabriele Rosenthal hat autobiographische Texte von Holocaustüberlebenden auf „Spuren der Traumatisierung“⁶⁵ untersucht und herausgearbeitet, dass sich die Traumatisierung der Betroffenen in besonderen Formen des Erzählens niederschlagen kann. Folgende Merkmale hat sie dabei als Hinweise auf Traumatisierungen herausgearbeitet:

- „das emotionslose oder auch anekdotenhafte Erzählen von dramatischen Situationen,
- fragmentarisches Erinnern und Erzählen,
- temporale Sprünge, d. h. ein für die ZuhörerInnen verwirrender Wechsel in verschiedene Phasen der Vergangenheit und der Gegenwart,
- die Verknüpfung von mehreren bedrohlichen Situationen bzw. deren Anteilen zur Erzählung einer bedrohlichen Situation,

63 ROSENTHAL, Gabriele: Erleben – Erinnern – Sprechen über die Vergangenheit. Zu den Anzeichen von Traumatisierung in autobiographischen Texten. In: PELLNER, Lara/ SOEFFNER, Hans-Georg/STANISAVLJEVIC, Marija (Hg.): Theresienstadt – Filmfragmente und Zeitzeugenberichte. Historiographie und soziologische Analysen. Wiesbaden/Heidelberg 2021, 267–285, hier 268.

64 Ebd.

65 Ebd., 270.

- die Dramatisierung von weniger bedrohlichen Situationen bzw. die Erzählung von Deckgeschichten,
- die Bagatellisierung von erlittenem Leid,
- das Erzählen von traumatischen Fremderlebnissen, d. h. man spricht über sich selbst, indem man vermeintlich über eine andere Person erzählt. Oder man erzählt von ähnlichen Erlebnissen, die andere durchleiden mussten,
- das Nicht-Erzählen zentraler Bestandteile einer Geschichte, einer zentralen traumatisierenden Situation oder insgesamt von traumatisierenden Phasen,
- extrem detailliertes Erzählen und überscharfes Erinnern (Hypermnesie) einzelner Erlebnisse.⁶⁶

Diese Merkmale können bei der Analyse von Betroffenenenerzählungen in der Theologie heuristisch angewendet werden, bedürfen jedoch der Verifikation und ggf. Ergänzung durch spezifische Forschung an Betroffenenenerzählungen.

Darüber hinaus ist zu beachten, dass die skizzierten Traumafolgen auftreten können, jedoch nicht müssen, und damit den Erzählenden weder aufgrund daraus resultierender Traumatisierungsspuren noch aufgrund deren Fehlens ihre Wahrhaftigkeit, d. h. das eigene Für-wahr-halten ihrer Erzählung, abgesprochen werden sollte. Auch wenn keine Traumatisierungsspuren zu finden sind, kann es sich um Erzählungen von Erinnerungen und Deutungen von Erlebnissen extremer Gewalt und Entrechtung handeln, die die Erzählenden als furchtbar wahrgenommen haben.

Epistemische Ungerechtigkeit als zweifacher hermeneutischer Schlüssel

Eine weitere für den Umgang mit Betroffenenenerzählungen hermeneutisch besonders aufschlussreiche und ethisch relevante kontextuelle Rahmenbedingung stellt die einem historischen Wandel unterliegende soziale Situierung der epistemischen Praxis dar. Diese ist sowohl hinsichtlich erzählter epistemischer Praxis interessant als auch mit Blick auf die autobiographische Erzählung Betroffener als eigene epistemische Praxis. Denn die Betroffenen erzählen zum einen davon, Deutungen vorgenommen und diese anderen mitgeteilt zu haben. Zugleich sind die Erzählungen selbst Zeugnis, indem die Erzählenden ihre sozialen Erfahrungen – auch die der erzählten epistemischen Praxis – in der Erzählung deuten und diese Deutungen den Leser:innen mitteilen.

In Bezug auf die erzählte epistemische Praxis hat Magdalena Hürten Miranda Frickers Theorie epistemischer Ungerechtigkeit als wichtigen hermeneutischen

66 Ebd., 274.

Zugang herausgestellt.⁶⁷ Fricker nimmt in ihrem auf der Schnittstelle von Ethik und Erkenntnistheorie angesiedelten Ansatz zwei wesentliche alltägliche Erkenntnispraktiken in den Blick, die sie als sozial situiert versteht: „anderen Menschen Wissen zu vermitteln, indem wir ihnen etwas erzählen, und unsere eigenen sozialen Erfahrungen sinnvoll deuten.“⁶⁸ Dabei geht sie davon aus, „dass es eine besondere Art von Ungerechtigkeit gibt, die uns spezifisch als Erkennende und Wissende betrifft“⁶⁹. Fricker bezeichnet diese als epistemische Ungerechtigkeit, die sie weiter in Zeugnisungerechtigkeit (testimonial injustice) und hermeneutische Ungerechtigkeit (hermeneutical injustice) unterteilt.

Im Folgenden wird sowohl auf Zeugnisungerechtigkeit als auch hermeneutische Ungerechtigkeit im Kontext von Betroffenenenerzählungen eingegangen, wobei umrissen werden soll, dass Frickers Theorie epistemischer Ungerechtigkeit einen zweifachen hermeneutischen Schlüssel für Betroffenenenerzählungen darstellt. Zum einen kann damit anknüpfend an Magdalena Hürten die erzählte epistemische Praxis auf der Histoire-Ebene der erzählten Ereignisse erschlossen werden. Zum anderen ist Frickers Theorie aufschlussreich hinsichtlich der kontextuellen Rahmenbedingungen der Textproduktion und Textrezeption und damit auch für die epistemische Praxis, die mit der Erzählung selbst verbunden ist, relevant. Diesbezüglich kann aufgezeigt werden, dass sich erlebte epistemische Ungerechtigkeit zum einen in der Textproduktion widerspiegeln kann und zugleich bei der Textrezeption epistemische Ungerechtigkeit entstehen kann und damit auch das Wissen um diese kontextuelle Rahmenbedingung sowohl hermeneutisch als auch ethisch relevant ist.

Zeugnisungerechtigkeit

Unter Zeugnisungerechtigkeit versteht Fricker ein „durch Identitätsvorurteile bedingtes Glaubwürdigkeitsdefizit“⁷⁰. Hörer:innen greifen hier zur Beurteilung der Glaubwürdigkeit von Sprecher:innen auf „eine *unzuverlässige* Verallgemeinerung über die betreffende soziale Gruppe“⁷¹ zurück, die mit „einer negativen Wertigkeit, die sich gegen Menschen qua ihres sozialen Typus“⁷² richtet, einhergeht und „ohne angemessene Berücksichtigung der Beweise gefällt oder aufrecht erhalten“⁷³ wird. Infolgedessen wird Sprecher:innen die Kompetenz oder/und die

67 Vgl. HÜRTEN, Magdalena: Epistemic Injustice als hermeneutische Methode in der Missbrauchsforschung. In: *Lebendige Seelsorge* 73/5 (2022), 370–375.

68 FRICKER, Miranda: Epistemische Ungerechtigkeit. Macht und die Ethik des Wissens. München 2023, 24.

69 Ebd., 23.

70 Ebd., 57.

71 Ebd., 62. Hervorhebung im Original.

72 Ebd., 65.

73 Ebd., 62.

Aufrichtigkeit in Bezug auf die getätigte Äußerung abgesprochen und ihnen in ihrer „Eigenschaft als Subjekt der Kommunikation Unrecht getan“⁷⁴.

Menschen, die von Missbrauch berichten, können Zeugnisungerechtigkeit je nach zeithistorischem und regionalem Kontext aufgrund verschiedener Identitätsvorurteile erfahren, u. a. weil sie ein Kind oder eine Frau sind.⁷⁵ Hürten führt etwa das Beispiel eines Kölner Stadtdechanten an, der 1982 in einem Brief schreibt: „Die Frau, die ich noch sprechen muß, macht keinen unglaublichen Eindruck; allerdings weiß man bei Frauen eben nie!“⁷⁶ Betroffene können außerdem auch aufgrund ihrer Eigenschaft als über Missbrauch Sprechende Zeugnisungerechtigkeit erfahren, z. B. wenn Vergewaltigungsmythen wie „Women routinely lie about rape“ oder „Women claim they’ve been raped when they regret the sexual interaction“⁷⁷ zu Identitätsvorurteilen führen. Ebenso können sich Vorurteile auf ihre Identität als Betroffene beziehen, die ohne Blick auf den Einzelfall mit „mangelnde[r] Objektivität oder eine[r] beeinträchtigte[n] Wahrnehmung basierend auf der psychischen Belastung durch Missbrauch“⁷⁸ verbunden wird. Das Glaubwürdigkeitsdefizit kann sich noch verstärken, wenn sich die Aussage gegen eine mächtigere Person, wie z. B. einen Priester, richtet und von dieser ggf. sogar eine Gegenaussage vorliegt.⁷⁹

Zeugnisungerechtigkeit führt zu einem zu einer epistemischen Beeinträchtigung eines Gesprächs, denn „Informationen, die an einen Zuhörer weitergegeben werden, werden nicht aufgenommen.“⁸⁰ Fricker geht es jedoch v. a. um das mit der Zeugnisungerechtigkeit verbundene Unrecht. Zum einen entstehe ein intrinsisches Unrecht, indem „dem Subjekt in seiner Eigenschaft als Wissender Unrecht zugefügt wird“⁸¹ und es damit „in einer für den menschlichen Wert wesentlichen Eigenschaft“⁸² verletzt werde. Durch diesen primären Schaden können zudem se-

74 Ebd., 32.

75 Vgl. zur Zeugnisungerechtigkeit bei Kindern BURROUGHS, Michael/TOLLEFSEN, Deborah: Learning to Listen: Epistemic Injustice and the Child. In: *Episteme* 13/3 (2016), 359–377; CAREL, Havi/GYÖRFFY, Gita: Seen but not Heard: Children and Epistemic Injustice. In: *The Lancet* 384/9950 (2014), 1256 f., hier 1256.

76 GERCKE, Björn u. a.: Pflichtverletzungen von Diözesanverantwortlichen des Erzbistums Köln in Umgang mit Fällen sexuellen Missbrauchs von Minderjährigen und Schutzbefohlenen durch Kleriker oder sonstige pastorale Mitarbeitende des Erzbistums Köln im Zeitraum von 1975 bis 2018. Online unter: <https://mam.erzbistum-koeln.de/m/2fce82a0f87ee070/original/Gutachten-Pflichtverletzungen-von-Diozesanverantwortlichen-im-Erzbistum-Koeln-im-Umgang-mit-Fallen-sexuellen-Missbrauchs-zwischen-1975-und-2018.pdf> (Stand: 19.03.2024), 326; Vgl. HÜRTEN: Epistemic Injustice, 371.

77 TILTON, Emily: Rape Myths, Catastrophe, and Credibility. In: *Episteme* (2022), 1–17, hier 3.

78 HÜRTEN: Epistemic Injustice, 371.

79 Vgl. ebd.

80 FRICKER: Ungerechtigkeit, 75.

81 Ebd., 76.

82 Ebd.

kundäre extrinsische Schäden verursacht werden. Diese können zum einen eine praktische Dimension haben, etwa indem es zu erneutem Missbrauch kommt, oder eine epistemische Dimension betreffen, indem Sprecher:innen aufgrund wiederholter Erfahrung von Zeugnisungerechtigkeit das Vertrauen in ihr Wissen sowie ihre epistemische Kompetenz und dadurch schließlich auch ihr Wissen verlieren.⁸³ Außerdem können sich Personen dazu entscheiden zu schweigen oder nur bestimmte Äußerungen zu tätigen, um keine erneute Zeugnisungerechtigkeit zu erfahren, was als Testimonial Smothering bezeichnet wird.⁸⁴ Davon zu unterscheiden ist die als Silencing bezeichnete präemptive Zeugnisungerechtigkeit, bei der von Sprecher:innen eine „potentielle Aussage gar nicht erst eingeholt wird“⁸⁵.

In Betroffenenerezählungen kann zum einen explizit von Zeugnisungerechtigkeit erzählt oder diese angedeutet werden. Zum anderen kann erlebte Zeugnisungerechtigkeit dazu führen, dass bestimmte Erfahrungen oder Deutungen nicht mitgeteilt werden oder gar nicht erzählt werden können, wodurch erlebte Zeugnisungerechtigkeit schon die Textproduktion beeinflusst. Darüber hinaus können auch Leser:innen die Glaubwürdigkeit der Erzählenden aufgrund von Identitätsvorurteilen beurteilen, wodurch Zeugnisungerechtigkeit bei der Textrezeption auftritt.

Um Letzteres zu verhindern, können Leser:innen die von Fricker formulierte Tugend der Zeugnisgerechtigkeit einüben. Dazu muss ihnen nach Fricker nicht nur bewusst sein, „dass die soziale Identität des Sprechers eine Rolle spielt, sondern auch, dass ihre *eigene* soziale Identität ihr Glaubwürdigkeitsurteil beeinflusst“⁸⁶. Davon ausgehend können sie dann eine „reflexive und kritische Achtsamkeit für eigene Identitätsvorurteile“⁸⁷ entwickeln und ihre Urteile ggf. korrigieren, wenn sie vermuten, dass sie die Glaubwürdigkeit aufgrund eines Identitätsvorurteils zu niedrig beurteilt haben.⁸⁸

Darüber hinaus kann die Tugend der Zeugnisungerechtigkeit dafür sensibilisieren, in den Betroffenenerezählungen solche Situationen aufzufinden, in denen Betroffene im kirchlichen Kontext Zeugnisungerechtigkeit erfahren haben. Davon ausgehend kann dann ggf. ein Fortbildungsbedarf kirchlichen Personals eruiert und weiter untersucht werden.

83 Ebd., 79–83.

84 DOTSON, Kristie: Tracking Epistemic Violence, Tracking Practices of Silencing. In: *Hypatia* 26/2 (2011), 236–257, hier 244.

85 FRICKER: Ungerechtigkeit, 181.

86 FRICKER: Ungerechtigkeit, 131; Hervorhebung im Original.

87 Ebd., 133.

88 Vgl. ebd., 132.

Hermeneutische Ungerechtigkeit

Damit Menschen Anderen von ihrem erlebten Missbrauch überhaupt erzählen können, benötigen sie jedoch zunächst die hermeneutischen Ressourcen, um ihre Erfahrungen als solche zu deuten. Diese können Betroffenen aufgrund zufälligen Unglücks, aber auch aufgrund hermeneutischer Ungerechtigkeit fehlen.⁸⁹ Unter hermeneutischer Ungerechtigkeit versteht Fricker „die Ungerechtigkeit, dass aufgrund hermeneutischer Marginalisierung ein wichtiger Bereich der eigenen sozialen Erfahrung dem Verständnis der Allgemeinheit entzogen wird“⁹⁰. Dem liegt die Annahme zugrunde, „dass unsere geteilten Verständnisse die Sichtweisen verschiedener sozialer Gruppen widerspiegeln“⁹¹, wobei mächtigere Gruppen die Ausbildung dieser kollektiven hermeneutischen Ressourcen mehr beeinflussen als marginalisierte Gruppen, weshalb „ungleiche Machtverhältnisse gemeinsame hermeneutische Ressourcen verzerren können.“⁹² Dadurch entstehen zum einen hermeneutische Lücken, „an deren Stelle eine Bezeichnung stehen sollte, die verständlich zu machen im Interesse der Betroffenen liegt“⁹³, zum anderen werden Sprecher:innen auch deshalb nicht verstanden, weil sie sich nicht in einer bestimmten Ausdrucksweise mitteilen können.⁹⁴ Für den Missbrauchskontext weist etwa Ute Leimgruber darauf hin, dass bis vor kurzem ein Begriff für „Gewalt, die im Kontext von (potentiellen) Schwangerschaften geschieht“⁹⁵, fehlte, die Doris Reisinger schließlich als reproduktiven Missbrauch bezeichnet hat.⁹⁶ Ähnliches gilt für spirituellen Missbrauch, dessen Konzept und Begriff im deutschsprachigen Raum bis vor wenigen Jahren kaum bekannt waren und insbesondere im katholischen Kontext wenig rezipiert wurden.⁹⁷ Doris Reisinger versteht darunter eine „Verletzung spiritueller Selbstbestimmung“⁹⁸, d. h. eine Verletzung des „Recht[s] bzw. [der] Fähigkeit, spirituelle Handlungen aus eigenem Antrieb und frei von äußeren Zwängen vorzunehmen.“⁹⁹

89 Vgl. JACKSON, Debra: „Me Too“: Epistemic Injustice and the Struggle for Recognition. In: *Feminist Philosophy Quarterly* 4/4 (2018), 1–19, hier 9.

90 FRICKER: Ungerechtigkeit, 216.

91 Ebd., 202.

92 Ebd.

93 Ebd., 219.

94 Vgl. ebd.

95 LEIMGRUBER, Ute: Welche Erinnerung zählt? Die UnSichtbarkeit geschlechtsspezifischer Gewalt im Raum der Kirche. In: KEUL, Hildegund (Hg.): *UnSichtbar. Interdisziplinäre Stimmen zu Vulnerabilität, Vulneranz und Menschenrechten*. Würzburg 2023, 103–130, hier 113.

96 Vgl. REISINGER, Doris: Reproductive Abuse in the Context of Clergy Sexual Abuse in the Catholic Church. In: *Religions* 13/3 (2022), 1–21.

97 Vgl. REISINGER, Doris: Spiritueller Missbrauch: Definition, Formen und Ermöglichungsbedingungen. In: *Concilium* 59/4 (2023), 435–444, hier 435; HÜRTE: Epistemic Injustice, 372; HEYDER: Narrating, 6.

98 REISINGER: Spiritueller Missbrauch, 436.

99 Ebd.; siehe ausführlicher: ebd., 436–437.

Im Anschluss an Fricker sind zwei weitere Formen hermeneutischer Ungerechtigkeit herausgestellt worden. Diese liegen dann vor, wenn marginalisierte Gruppen zwar über hermeneutische Ressourcen verfügen, diese jedoch nicht von mächtigeren Gruppen anerkannt oder verstanden werden¹⁰⁰ bzw. wenn umgekehrt kollektive hermeneutische Ressourcen grundsätzlich vorhanden sind, diese aber für die Personen, die ihre Unrechtserfahrungen deuten wollen, nicht verfügbar sind.¹⁰¹ Katherine Jenkins veranschaulicht letztere Form am Beispiel der Vergewaltigung. Grundsätzlich existiert eine hermeneutische Ressource, mit der sich die Erfahrung als Vergewaltigung deuten lässt. Weit verbreitete Vergewaltigungsmythen können jedoch dazu führen, dass Vergewaltigungen, die z. B. nicht durch Fremde begangen wurden, nicht mit physischer Gewalt einhergingen, bei denen vorher einvernehmliche sexuelle Handlungen stattfanden oder bei der die betroffene Person *aufreizend* gekleidet war, nicht als Vergewaltigung gedeutet werden, wenngleich geschulte Personen das Geschehene sofort als Vergewaltigung erkennen würden.¹⁰² Arlene Lo zeigt dies parallel für Mythen auf, die sich auf das Konzept des Kindesmissbrauchs beziehen, wie „Child abuse only happens in communities of lower socio-economic status“ oder „Only ‚bad‘ and ‚unloving‘ people are capable of abusing children“¹⁰³. Bei Kindesmissbrauch kommt hinzu, dass zwar Erwachsene eine hermeneutische Ressource zur Deutung besitzen, Kinder hingegen oftmals nicht und stattdessen etwa unspezifisch über *Bauchschmerzen* klagen.¹⁰⁴ Für den kirchlichen Bereich ist zudem auf Mythen hinzuweisen, die Missbrauch lediglich mit Kindern und männlichen, homosexuellen Tätern assoziieren, wodurch hermeneutische Ressourcen zur Missbrauchsdeutung u. a. weibliche Erwachsene als Betroffenen ebenso wie heterosexuelle Männer und Frauen als Täter:innen ausklammerten und z. T. immer noch ausklammern.¹⁰⁵

100 Pohlhaus bezeichnet diese Form als willfull hermeneutical ignorance, Medina als hermeneutical dissent und Dotson als contributory injustice. Vgl. POHLHAUS, Gaile: Relational Knowing and Epistemic Injustice: Toward a Theory of „Willful Hermeneutical Ignorance“. In: *Hypatia* 27/4 (2012); MEDINA, José: Hermeneutical Injustice and Polyphonic Contextualism: Social Silences and Shared Hermeneutical Responsibilities. In: *Social Epistemology* 26/2 (2012), 201–220; DOTSON, Kristie: A Cautionary Tale: On Limiting Epistemic Oppression. In: *Frontiers: A Journal of Women Studies* 33/1 (2012), 24.

101 Vgl. JENKINS, Katharine: Rape Myths and Domestic Abuse Myths as Hermeneutical Injustices. In: *Journal of Applied Philosophy* 34/2 (2017), 191–205, hier 201.

102 Vgl. ebd., 192–197, 200; TILTON: Rape, 5.

103 Lo, Arlene: Hermeneutical Injustice and Child Victims of Abuse. In: *Social Epistemology* 37/3 (2023), 364–377, hier 368.

104 Vgl. ebd., 370; CAREL/GYÖRFFY: Children, 1256.

105 Vgl. HEYDER: Narrating, 7; REISINGER, Doris: Unsichtbare Fälle, Biases und die Rolle von Primärquellen in der Forschung zu katholischen Machtdynamiken. Beobachtungen aus der Beschäftigung mit reproduktivem Missbrauch. In: ALESSANDRO, Lia/MIDDELBECK-VARWICK, Anja/REISINGER, Doris (Hg.): *Kirchliche Macht und kindliche Ohn-*

Auf der epistemischen Ebene besteht das Unrecht hermeneutischer Ungerechtigkeit darin, dass „die kollektiven hermeneutischen Ressourcen *strukturell mit Vorurteilen belastet*“¹⁰⁶ werden und „Gruppen mit mehr hermeneutischer Macht unverhältnismäßig viel Einfluss auf die Deutung haben“¹⁰⁷. Hermeneutische Ungerechtigkeit ist zudem diskriminierend, womit zugleich ein moralisches Unrecht vorliegt.¹⁰⁸ Das primäre Unrecht kann verschiedene praktische Schäden nach sich ziehen. Denkbar wäre etwa, dass eine Person aufgrund hermeneutischer Ungerechtigkeit ihre Erfahrungen nicht als Missbrauch deuten und mitteilen kann, und infolgedessen den Missbrauchskontext nicht verlässt und weiterhin Missbrauch erfährt. Der sekundäre epistemische Schaden besteht wie bei der Zeugnisungerechtigkeit im „Verlust des epistemischen Selbstvertrauens der Betroffenen“¹⁰⁹.

Mit Blick auf die Betroffenenenerzählungen gilt wie bei der Zeugnisungerechtigkeit, dass zum einen von erlebter hermeneutischer Ungerechtigkeit erzählt und diese dabei von den Erzählenden ggf. sogar erkannt und reflektiert werden kann. Zum anderen kann die hermeneutische Ungerechtigkeit die Textproduktion beeinflussen, indem bestimmte Erlebnisse aufgrund fehlender hermeneutischer Ressourcen nicht erzählt werden oder nur schwer gedeutet werden können, was sich schließlich sowohl auf die Histoire- als auch auf die Discoursebene auswirkt und Teile der Erzählung eventuell zunächst schwer verständlich erscheinen lässt. Darüber hinaus kann sich hermeneutische Ungerechtigkeit auch auf die Textrezeption auswirken, wenn Leser:innen die hermeneutischen Ressourcen der Erzählenden nicht teilen oder anerkennen oder aufgrund gesellschaftlicher Vorurteile und Mythen ein falsches Verständnis von Missbrauch haben und dieses ggf. sogar mit den Erzählenden teilen.

Eine Korrektur der von den Leser:innen bei der Textrezeption ausgehenden hermeneutischen Ungerechtigkeit erfordert zunächst eine reflexive Sensibilität dafür, „wie sich die Beziehung zwischen der eigenen sozialen Identität und der der Sprecherin auf die Verständlichkeit auswirkt“¹¹⁰, damit dann die von Fricker formulierte Tugend der hermeneutischen Gerechtigkeit korrigierend wirken kann. Diese erfordert nach Fricker eine Haltung der

„Wachsamkeit oder Empfänglichkeit für die Möglichkeit [...], dass die Schwierigkeit, die die Gesprächspartnerin damit hat, etwas verständlich zu kommunizieren, nicht darauf zurückzuführen ist, dass sie ein Trottel ist oder etwas Unsinniges sagt, sondern auf irgend-

macht. Konturen, Kontexte und Quellen theologischer Missbrauchsforschung. Münster 2023, 95–114, hier 107.

106 FRICKER: Ungerechtigkeit, 211. Hervorhebung im Original.

107 Ebd.

108 Vgl. ebd., 212.

109 Ebd., 222.

110 Ebd., 232.

eine Lücke in den geteilten hermeneutischen Ressourcen. Es geht darum zu erkennen, dass die Sprecherin mit einer objektiven Schwierigkeit ringt und nicht mit einem subjektiven Versagen.¹¹¹

Für die Textrezeption muss diese Tugend um eine Selbstbezüglichkeit der Leser:innen erweitert werden. Ebenso wie Leser:innen die Möglichkeit in Betracht ziehen sollten, dass die Schwierigkeit der verständlichen Kommunikation der Erzählenden auf hermeneutische Ungerechtigkeit zurückgeführt werden kann, sollte berücksichtigt werden, dass Verständnisschwierigkeiten auch auf der Rezipientenebene liegen können, indem Leser:innen selbst hermeneutische Ressourcen fehlen, sie die der Erzählenden nicht teilen oder aufgrund von Vorurteilen und Mythen lediglich auf eine eingeschränkte hermeneutische Ressource zurückgreifen.

Eine Sensibilität für hermeneutische Ungerechtigkeit ermöglicht zudem, hermeneutische Lücken und durch Mythen eingeschränkte hermeneutische Ressourcen herauszuarbeiten und zu identifizieren, wo ggf. eine theologische Reflexion dazu beitragen kann, diese zu korrigieren oder mit neuen hermeneutischen Ressourcen zu füllen.

Narrationssensible Theologie im Modus des *Für-möglich-Haltens*

Es wurde aufgezeigt, dass es für Betroffene von sexuellem und spirituellem Missbrauch eine Möglichkeit darstellt, durch autobiographische Erzählungen zu einen die eigene Deutungsmacht und Agency zurückzuerlangen. Als moralische Zeug:innen teilen sie den Rezipient:innen zum anderen ihr Erfahrungswissen mit, wodurch den Erzählungen in der Aufarbeitung von Missbrauch ein besonderer Stellenwert zukommen sollte. Indem der erlebte Missbrauch durch das Erzählen nicht mehr nur ein individuelles Problem ist, sondern der moralischen Gemeinschaft überantwortet wird, werden Leser:innen außerdem in ihrer Verantwortung innerhalb dieser moralischen Gemeinschaft angefragt.¹¹² Sie sind aufgefordert, sich dem Leid der Betroffenen zu widmen, das stumme Entsetzen zu überwinden und für all diejenigen, die zum Schweigen gebracht werden sollten, das Leid weiterzutragen, damit es zukünftig kein Nicht-Wissen geben kann, das eine Nichtbeschäftigung mit dem Missbrauch begründet.

Theolog:innen sind darüber hinaus aufgefordert, die Erzählungen als theologierelevantes Zeugnis zu betrachten, das von ihnen verlangt, in ihnen den ge-

111 Ebd., 231.

112 Vgl. EMCKE: Zeugenschaft, 99.

kreuzigten Gott wahrzunehmen¹¹³ und die leidunfähige Teilnahmslosigkeit gegen eine Sensibilität für das erfahrene Leid und Unrecht einzutauschen. Masochistische und sadistische Leiddeutungen sind dabei zu überwinden. Im Sinne einer gesellschaftlichen und institutionellen Verantwortung ist stattdessen nach den Ursachen des Leidens zu fragen. Mithilfe theologischer Deutungskompetenz lassen sich diesbezüglich religiöse Diskurse, theologische Ansätze, Denkfiguren, Deutungen und Unrechtserfahrungen aus den Erzählungen herausarbeiten und ideologie- und gesellschaftskritisch auf ihren Beitrag zum Missbrauch und zur Vertuschung untersuchen.

Damit dies gelingen kann und Betroffenenenerzählungen innerhalb der Theologie nicht auf eine rein illustrative Dimension reduziert werden, bedarf es einer narrationssensiblen Theologie. Diese muss zum einen sensibel sein für Betroffenenenerzählungen und das durch sie zugänglich gemachte Erfahrungs- und Deutungswissen. Zum anderen dafür, diese zuerst als Text wahrzunehmen und zu analysieren, um sie dann als zeithistorische und theologische Quellen weiter untersuchen zu können. Das erfordert, Betroffenenenerzählungen zunächst erzähltheoretisch fundiert zu analysieren, indem Histoire- und Discoursebene ebenso wie kontextuelle Rahmenbedingungen untersucht werden. Ein solcher Zugang, der sensibel ist für die unterschiedlichen Ebenen einer Erzählung, ermöglicht es, in den Erzählungen auch solche Aspekte wahrzunehmen und aus diesen herauszuarbeiten, die nicht auf der Textoberfläche zugänglich sind, und andernfalls unentdeckt blieben.

Diesbezüglich konnten Traumafolgen und epistemische Ungerechtigkeit als zwei wichtige bei der Analyse zu berücksichtigende kontextuelle Rahmenbedingungen der Produktion und Rezeption von Betroffenenenerzählungen herausgestellt und als Herausforderungen für autobiographisches Erzählen von Missbrauch identifiziert werden. Nicht nur kann auf der Ebene der Histoire explizit von erlebten Traumata und ihren Folgen sowie von erfahrener epistemischer Ungerechtigkeit erzählt werden. Sie wirken sich auch darauf aus, was erfahren und erinnert wird, was wie erzählt wird und was wie rezipiert wird. Sind Leser:innen hierfür nicht sensibilisiert, stellt dies nicht nur ein hermeneutisches Problem dar, in dessen Folge die Erzählungen ggf. irritieren, nicht verstanden oder falsch gedeutet werden. Es kann auch dazu führen, dass die erzählten Erfahrungen und Deutungen zu Unrecht angezweifelt werden und die Betroffenen dadurch erneut Unrecht erfahren und verletzt werden.

Um dieses Risiko des Falschverstehens und der erneuten Verletzung Betroffener zu verringern, bedarf es einer narrationssensiblen Theologie im Modus des

113 Vgl. u. a. MOLTSMANN, Jürgen: *Der gekreuzigte Gott. Das Kreuz Christi als Grund und Kritik christlicher Theologie*. München 1972; SOBRINO, Jon: *Christologie der Befreiung*. Ostfildern 2008.

Für-möglich-Haltens. Diese wird ihrer Verantwortung gegenüber den Betroffenen gerecht, indem sie zum einen durch eine umfassende Textanalyse bereit ist, *Spuren* erlebter Traumata und epistemischer Ungerechtigkeit zu entdecken und zu berücksichtigen. Zum anderen hält sie es für möglich und rechnet damit, dass Schwierigkeiten des Verständnisses und der Interpretation aus erlebter Gewalt und Unrechtserfahrungen resultieren können, ebenso wie aus fehlenden oder ungeeigneten hermeneutischen Ressourcen – sowohl auf Seiten der Erzählenden als auch der Lesenden. Außerdem lassen sich so auch Aspekte herausarbeiten, die nicht auf der Textoberfläche liegen und z. B. den Umgang mit Betroffenen und ihren Zeugnissen betreffen können. Ggf. wird die Notwendigkeit von sensibilisierenden Schulungen kirchlichen Personals im Umgang mit Betroffenen sichtbar oder es zeigen sich hermeneutische Lücken und unzureichende hermeneutische Ressourcen, die von der Theologie bearbeitet werden können. Es kann aber auch sichtbar werden, wovon nicht erzählt wird, wo es ggf. ergänzende inter- und intradisziplinäre Forschung braucht und wo Deutungen entschieden widersprochen werden muss, etwa weil Unrechtserfahrungen aufgrund ungeeigneter hermeneutischer Ressourcen nicht als solche verstanden werden konnten.

Eine Beschäftigung mit dem methodischen Umgang mit Betroffenenenerzählungen ist aus ethischer Sicht daher auch eine Frage danach, wie Theologie ihre Deutungskompetenz wissenschaftlich angemessen, ideologie- und gesellschaftskritisch und zugleich verantwortlich gegenüber den Betroffenen für die Auseinandersetzung mit erlebtem Missbrauch fruchtbar machen kann.

Literaturverzeichnis

- ABRAMS, Lynn: Oral History Theory. London/New York ²2016.
- AMERICAN PSYCHIATRIC ASSOCIATION (Hg.): Diagnostisches und statistisches Manual psychischer Störungen DSM-5°. Deutsche Ausgabe herausgegeben von Peter Falkai und Hans-Ulrich Wittchen. Göttingen ²2018.
- BURROUGHS, Michael/TOLLEFSEN, Deborah: Learning to Listen: Epistemic Injustice and the Child. In: *Episteme* 13/3 (2016), 359–377.
- CAREL, Havi/GYÖRFFY, Gita: Seen but not Heard: Children and Epistemic Injustice. In: *The Lancet* 384/9950 (2014), 1256 f.
- DEL VILLAR TAGLE, Maria: Opfer von Missbrauch in kirchlichen Kontexten als Ort der Theologie. Übergänge vom Schweigen zum Wort, von der Vertuschung zur Anerkennung. In: *Concilium* 59/4 (2023), 406–414.
- DEPKAT, Volker: Autobiographie als geschichtswissenschaftliches Problem. In: DERS./PYTA, Wolfram (Hg.): Autobiographie zwischen Text und Quelle (Geschichts- und Literaturwissenschaft im Gespräch Band 1). Berlin 2017, 23–40.
- DOTSON, Kristie: Tracking Epistemic Violence, Tracking Practices of Silencing. In: *Hypatia* 26/2 (2011), 236–257.

- DIES.: A Cautionary Tale: On Limiting Epistemic Oppression. In: *Frontiers: A Journal of Women Studies* 33/1 (2012), 24.
- DREßING, Harald/FOERSTER, Klaus: Posttraumatische Belastungsstörung in ICD 10, ICD 11 und DSM 5: Welche Bedeutung haben unterschiedliche Kriterien für Diagnostik und gutachtliche Praxis. In: *Fortschritte der Neurologie-Psychiatrie* 89/11 (2021), 578–592.
- EMCKE, Carolin: Weil es sagbar ist. Über Zeugenschaft und Gerechtigkeit. Frankfurt a. M. ⁴2016.
- FRICKER, Miranda: Epistemische Ungerechtigkeit. Macht und die Ethik des Wissens. München 2023.
- GENETTE, Gérard: Die Erzählung (UTB Literatur- und Sprachwissenschaft 8083). Paderborn ³2010.
- GERCKE, Björn/STIRNER, Kerstin/RECKMANN, Corinna/NOSTHOFF-HORSTMANN, Max: Pflichtverletzungen von Diözesanverantwortlichen des Erzbistums Köln in Umgang mit Fällen sexuellen Missbrauchs von Minderjährigen und Schutzbefohlenen durch Kleriker oder sonstige pastorale Mitarbeitende des Erzbistums Köln im Zeitraum von 1975 bis 2018. Online unter: <https://mam.erzbistum-koeln.de/m/2fcea2a0f87ee070/original/Gutachten-Pflichtverletzungen-von-Diozesanverantwortlichen-im-Erzbistum-Koeln-im-Umgang-mit-Fallen-sexuellen-Missbrauchszwischen-1975-und-2018.pdf> (Stand: 19.03.2024).
- GÜNTHER, Dagmar: „And now for something completely different“. Prolegomena zur Autobiographie als Quelle der Geschichtswissenschaft. In: *Historische Zeitschrift* 272/1 (2001), 25–61.
- HASIĆ, Mirna/HECHT, Louisa: Akute Traumareaktionen. In: *CME* 20/7–8 (2023), 57–66.
- HASLBECK, Barbara/HEYDER, Regina/LEIMGRUBER, Ute/SANDHERR-KLEMP, Dorothee (Hg.): Erzählen als Widerstand. Berichte über spirituellen und sexuellen Missbrauch an erwachsenen Frauen in der katholischen Kirche. Münster 2020.
- DIES.: Warum haben die Frauen nicht nein gesagt? Psychotraumatologische und systemische Einsichten. In: DIES./HEYDER, Regina/LEIMGRUBER, Ute/SANDHERR-KLEMP, Dorothee (Hg.): Erzählen als Widerstand. Berichte über spirituellen und sexuellen Missbrauch an erwachsenen Frauen in der katholischen Kirche. Münster 2020, 221–232.
- DIES./LEIMGRUBER, Ute/NAGEL, Regina/RATH, Philippa/CHITTISTER, Joan (Hg.): Selbstverlust und Gottentfremdung. Spiritueller Missbrauch an Frauen in der katholischen Kirche. Ostfildern 2023.
- HEYDER, Regina: Narrating and Remembrance in the Face of Abuse in the Church. In: *Religions* 13/4 (2022), 1–12.
- HINTERMEIER, Sonja: Traumatisierung im Kindesalter und strukturelle Störungen. In: *Zeitschrift für Psychodrama und Soziometrie* 20/1 (2021), 9–22.
- HÜRTEN, Magdalena: Epistemic Injustice als hermeneutische Methode in der Missbrauchsforschung. In: *Lebendige Seelsorge* 73/5 (2022), 370–375.
- JACKSON, Debra: „Me Too“: Epistemic Injustice and the Struggle for Recognition. In: *Feminist Philosophy Quarterly* 4/4 (2018), 1–19.
- JENKINS, Katharine: Rape Myths and Domestic Abuse Myths as Hermeneutical Injustices. In: *Journal of Applied Philosophy* 34/2 (2017), 191–205.

- KLEIN, Christian: Analyse: Kontext. In: DERS. (Hg.): *Handbuch Biographie. Methoden, Traditionen, Theorien*. Berlin/Heidelberg ²2022, 303–307.
- LEH, Almut: Oral History als Methode. In: HAAS, Stefan (Hg.): *Handbuch Methoden der Geschichtswissenschaft*. Wiesbaden 2021, 1–20.
- LEIMGRUBER, Ute: Listen to the Victims! Über die (theologische) Relevanz des Erzählens über Missbrauch an erwachsenen Frauen in der katholischen Kirche. In: *Concilium* 59/4 (2023), 368–378.
- DIES.: Welche Erinnerung zählt? Die UnSichtbarkeit geschlechtsspezifischer Gewalt im Raum der Kirche. In: KEUL, Hildegund (Hg.): *UnSichtbar. Interdisziplinäre Stimmen zu Vulnerabilität, Vulneranz und Menschenrechten*. Würzburg 2023, 103–130.
- LO, Arlene: Hermeneutical Injustice and Child Victims of Abuse. In: *Social Epistemology* 37/3 (2023), 364–377.
- LORENZ, Anja: *Biographie, Religiosität, Bildung. Zur Identitätsentwicklung durch religiöse Bildungsprozesse*. Wiesbaden 2015.
- MAERCKER, Andreas: Komplexe PTBS. In: DERS. (Hg.): *Traumafolgestörungen*. Berlin/Heidelberg ⁵2019, 47–60.
- DERS./AUGSBURGER, Mareike: Die posttraumatische Belastungsstörung. In: DERS. (Hg.): *Traumafolgestörungen*. Berlin/Heidelberg ⁵2019, 13–45.
- MANDRY, Christof: Ruf in die Verantwortung. Narrative Ethik angesichts der Erzählungen von Missbrauchsbedroffenen. In: DERS./MEYER-AHLEN, Stefan (Hg.): *Ermutigung zur Verantwortung* (FS Josef Römelt; *Studien der Moralthologie N.F. Band 16*). Münster 2022, 193–209.
- MARGALIT, Avishai: *Ethik der Erinnerung. Max Horkheimer Vorlesungen*. Frankfurt a. M. ²2002.
- MARTÍNEZ, Matías: Plot. In: WEIMAR, Klaus/FRICKE, Harald/MÜLLER, Jan-Dirk (Hg.): *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Neubearbeitung des Reallexikons der deutschen Literaturgeschichte. Band 3 P–Z*. Berlin 2007, 92–94.
- DERS.: Erzählen. In: MARTÍNEZ, Matías (Hg.): *Handbuch Erzählliteratur. Theorie, Analyse, Geschichte*. Stuttgart/Weimar 2011, 1–12.
- DERS./SCHEFFEL, Michael: *Einführung in die Erzähltheorie* (C. H. Beck Studium). München ¹¹2019.
- MEDINA, José: Hermeneutical Injustice and Polyphonic Contextualism: Social Silences and Shared Hermeneutical Responsibilities. In: *Social Epistemology* 26/2 (2012), 201–220.
- METZ, Johann: Kleine Apologie des Erzählens. In: ENGEMANN, Wilfried/LÜTZE, Frank (Hg.): *Grundfragen der Predigt. Ein Studienbuch*. Leipzig 2006, 217–229.
- MOLTMANN, Jürgen: *Der gekreuzigte Gott. Das Kreuz Christi als Grund und Kritik christlicher Theologie*. München 1972.
- PAUSCH, Markus/MATTEN, Sven: Trauma und Traumafolgestörung. In *Medien, Management und Öffentlichkeit*. Wiesbaden 2018.
- POHLHAUS, Gaile: Relational Knowing and Epistemic Injustice: Toward a Theory of „Willful Hermeneutical Ignorance“. In: *Hypatia* 27/4 (2012).
- REISINGER, Doris: Religiöse Eigenlogik und ihre Konsequenzen. Eine Analyse der katholischen Mehrdeutigkeit des Missbrauchsbegriffs. In: DIES. (Hg.): *Gefährliche*

- Theologien. Wenn theologische Ansätze Machtmissbrauch legitimieren. Regensburg 2021, 58–76.
- DIES.: Wenn theologisch begründete Macht gefährlich wird. Interdisziplinäre Denkschnitten. In: DIES. (Hg.): *Gefährliche Theologien. Wenn theologische Ansätze Machtmissbrauch legitimieren*. Regensburg 2021, 7–15.
- DIES.: Reproductive Abuse in the Context of Clergy Sexual Abuse in the Catholic Church. In: *Religions* 13/3 (2022), 1–21.
- DIES.: Missbrauch von Menschen oder Missbrauch von Macht? Zur fundamentalen Bedeutung eines personenbezogenen Verständnisses von spirituellem Missbrauch. In: *Lebendige Seelsorge* 74/3 (2023), 146–151.
- DIES.: Spiritueller Missbrauch: Definition, Formen und Ermöglichungsbedingungen. In: *Concilium* 59/4 (2023), 435–444.
- ROSENTHAL, Gabriele: Erleben – Erinnern – Sprechen über die Vergangenheit. Zu den Anzeichen von Traumatisierung in autobiographischen Texten. In: PELLNER, Lara/SOEFFNER, Hans-Georg/STANISAVLJEVIC, Marija (Hg.): *Theresienstadt – Filmfragmente und Zeitzeugenberichte. Historiographie und soziologische Analysen*. Wiesbaden/Heidelberg 2021, 267–285.
- SCHÄFER, Ingo/FROMMBERGER, Ulrich/GAST, Ursula/KRUSE, Johannes/LAMPE, Astrid/LOTZIN, Annett/REDDEMANN, Olaf: Komorbide Störungen. In: SCHÄFER, Ingo/GAST, Ursula/HOFMANN, Arne/KNAEVELSRUD, Christine/LAMPE, Astrid/MAERCKER, Andreas/ROSNER, Rita/WÖLLER, Wolfgang: *S3-Leitlinie Posttraumatische Belastungsstörung*. Berlin/Heidelberg 2019, 48–57.
- SOBRINO, Jon: Christologie der Befreiung. Ostfildern ³2008.
- SÖHNER, Felicitas: Umgang mit Identitätskonstruktion und Zeitwahrnehmung in der Oral History. In: SCHILLING, Elisabeth/O’NEILL, Maggie (Hg.): *Frontiers in time research. Einführung in die interdisziplinäre Zeitforschung*. Wiesbaden/Heidelberg 2020, 11–28.
- SÖLLE, Dorothee: *Leiden*. Stuttgart ⁴1978.
- STRIET, Magnus/WERDEN, Rita: Vorwort. In: DIES. (Hg.): *Unheilige Theologie! Analysen angesichts sexueller Gewalt gegen Minderjährige durch Priester (Katholizismus im Umbruch Band 9)*. Freiburg i. Br./Basel/Wien 2019, 7–14.
- TILTON, Emily: Rape Myths, Catastrophe, and Credibility. In: *Episteme* (2022), 1–17.
- UNABHÄNGIGE KOMMISSION ZUR AUFARBEITUNG SEXUELLEN KINDESMISSBRAUCHS: *Geschichten die zählen*. Online unter: <https://www.geschichten-die-zaehlen.de/> (Stand: 19.03.2024).
- WAGNER, Doris: *Nicht mehr ich. Die wahre Geschichte einer jungen Ordensfrau*. Wien 2014.
- DIES.: *Spiritueller Missbrauch in der katholischen Kirche*. Freiburg i. Breisgau 2019.
- WAGNER-EGELHAAF, Martina: *Autobiographie (Sammlung Metzler Gattungen Band 323)*. Stuttgart/Weimar ³2005.
- DIES.: *Autobiographie als literaturwissenschaftliches Problem*. In: DEPKAT, Volker/PYTA, Wolfram (Hg.): *Autobiographie zwischen Text und Quelle (Geschichts- und Literaturwissenschaft im Gespräch Band 1)*. Berlin 2017, 43–55.
- WORLD HEALTH ORGANISATION: *ICD-11: International Classification of Diseases (11th revision)*. Online unter: <https://icd.who.int/> (Stand: 19.03.2024).